

Lichtenstein-Callberger Tageblatt

früher Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Kohndorf, Ködlich, Bernsdorf, Rüdorf, St. Igidien, Heinrichsort, Marienan und Rüssen.
Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

Nr. 46.

Veransch.-Anschluß
Nr. 7.

Dienstag, den 25. Februar

Telegramm-Adresse:
Tageblatt.

1896.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtagen) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pfennige. — Einzelne Nummer 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Buchhandlungen, Postämter, sowie die Anstalten entgegen. — Inserate werden die vierzehntägige Durchschnittsrate oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vor Mittag 10 Uhr.

Bekanntmachung.

Nachdem die Austragung der Stadtpläne für das laufende Jahr beendet worden ist, werden alle diejenigen anlagenpflichtigen Ortsbewohner, welche a. bei der Einschätzung übergangen worden sein sollten,

oder denen b. die Steuerzufertigung aus irgend einem Umstande nicht hat behändigt werden können,

aufgefordert, sich bei der hiesigen Stadtkasseneinnahme zum Zwecke der Angabe ihrer Einkommensbezüge oder event. Mitteilung des Schätzungsergebnisses, innerhalb 14 Tagen, zur Vermeidung der Einleitung des Nachzahlungsverfahrens, persönlich zu melden.

Callenberg, am 22. Februar 1896.

Der Stadtgemeinderat.
Präsident, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Der am 12. Januar d. J. hier verstorbene Fleischermeister Herr Carl Heinrich Thum hat in seiner letztwilligen Verfügung seiner Vaterstadt Callenberg einige Vermächtnisse ausgelegt, nämlich eine Summe in Höhe von 6000 Mark, deren Zinsen seiner Zeit an arme alte und franke Leute durch die hiesige Armenbehörde alljährlich an seinem Geburtstag (6. Mai) zur Verteilung kommen und 3000 Mark, deren Zinsen seiner Zeit zu Schulzwecken Verwendung finden sollen.

Den unterzeichneten Behörden ist es ein Bedürfnis, dem entschlafenen Schenkgeber für den durch diese Bestimmungen betätigten edlen Gemeinfinn ein herzlichliches „Gute Dank!“ in die Ewigkeit nachzurufen.

Callenberg, am 24. Februar 1896.

Der Stadtgemeinderat und Schulvorstand

durch
Bürgermeister Praetel.

Amtliche Mitteilungen

über die II. Sitzung des Stadtgemeinderats zu Callenberg, am 6. Februar 1896.

Anwesend der Bürgermeister, 3 Stadträte, 8 Stadtverordnete, entschuldigt fehlte Herr Biebold.

1. wird beschlossen, für das laufende Jahr von den Steuerpflichtigen der 1. Klasse nur 3, der 2. Klasse nur 4, und der 3. bis 6. Klasse nur 5 Anlagentermine zu Erhebung zu bringen;
2. wird die Entschließung bez. eines neuen Steuertarifs bis zur nächsten Sitzung aufgeschoben;
3. beschließt man zur Beruhigung der Steuerzahler die Voranschläge für die städtischen Kassen auf das Jahr 1896 zu veröffentlichen.

III. Sitzung am 12. Februar 1896.

Anwesend der Bürgermeister, 2 Stadträte und 8 Stadtverordnete, entschuldigt fehlten die Herren Stadtrat Friedrich und Stadtverordneter G. Berger.

1. noch längerer Aussprache wird der vorgelegte Steuertarif einstimmig genehmigt;
2. faßt man auf 4 Anlagentermine zustimmende Entschließung, während man ein gleiches Gesuch auf sich beruhen läßt;
3. werden die Regnerstifts-, Schuldentilgungs-, Feuerlösch- und Armenkassenrechnung für das Jahr 1894 richtig gesprochen;
4. nimmt man Kenntnis von den, vom verstorbenen Fleischermeister Heinrich Thum ausgelegten Legaten in der Höhe von 6000 Mk. für die Armenkasse und 3000 Mk. für Schulzwecke. Der Stadtgemeinderat erklärt die Annahme dieser Schenkungen und beschließt, dem entschlafenen Schenkgeber für diesen Beweis edlen Gemeinfinns einen Dankesgruß in die Ewigkeit nachzurufen.

5. wird der Bauauschuss beauftragt, das auf den kommunischen Grundstücken ansehende Niederholz zu verkaufen.

Tagesgeschichte.

Lichtenstein, 24. Febr. In letzter Nummer stellten wir in dem Bericht über den Vortrag im Kaufm. Verein einen Vergleich der Einwohnerverhältnisse Sachsens mit Caragua an. Es hat sich dabei ein Rechenfehler herausgestellt. In Sachsen kommen annähernd 250 Einwohner auf den Quadrat-Kilometer. Obwohl eine Null im allgemeinen nichts gibt, so mag doch die Berechnung, welche eine solche zuviel enthält, bei manchen unserer Leser ein Kopfschütteln hervorgerufen haben.

Callenberg, 24. Febr. Gestern nachm. eröffnete der Geflügelzüchter-Verein zu Callenberg im basigen Schützenhause seine diesjährige Geflügel-Ausstellung, welche sehr zahlreich besucht worden war. Es waren ausgestellt 227 Paar Tauben, 27 Stämme Hühner, worunter 1 Stamm Truthühner, 1 Stamm Enten und 5 Stämme Gänse. I. Preise wurden verteilt auf Hühner 2 und auf Tauben 12, II. Preise auf Hühner 7, auf Tauben 27 und auf Gänse 2. Es erhielten Preise auf Hühner: Krich, Callenberg (1., 2. und lobende Anerkennung), Ködlich, Kohndorf (2. und lobende Anerkennung), Ködlich, Ködlich (lob. Anerk.), Krich, Callenberg (1.),

Emmerlich, Thierfeld (lob. Anerk.), Viebold, Josef (lob. Anerk.), Martin, Rüssen St. Jacob (2.), Ködlich, Ködlich (2.), Dießsch, Bernsdorf (2.), Härtig, Callenberg (lob. Anerk.), Reif, Reudorf (lob. Anerk.); auf Enten: Dießsch, Bernsdorf (2.); auf Truthühner: Ebert, Callenberg (2.); auf Gänse: Ebert, Callenberg (2.), Winter, Ködlich (2. u. lob. Anerk.); auf Tauben: Dießsch, Bernsdorf (zwei 1., zwei 2. u. lob. Anerk.), Reinhold, Callenberg (drei 1., acht 2. u. lob. Anerk.), Viebold, Josef (1. und zwei 2.), Häppner, Ködlich (1.), Ködlich, Lichtenstein (1.), Ködlich, Lichtenstein (drei 1.), Wehlhorn, Ködlich (2.), Ködlich, Callenberg (1.), Ködlich, Ködlich (2.), Witz, Callenberg (vier 2.), Eder, Kohndorf (2.), Krich, Callenberg (zwei 2.), Krich, Callenberg (2.), Albert, Lichtenstein (2.), Ködlich, Kohndorf (2.), Krich, Callenberg (zwei 2.), Carl Lutz, Lichtenstein (2.). Den Ehrenpreis auf Hühner erhielt Hermann Krich, Callenberg, den Ehrenpreis auf Tauben Carl Reinhold, Callenberg. Als Preisrichter fungierten die Herren Max Müller, Hoheneck und Emil Ludwig, Rüssen St. Micheln.

Das Geldbeträge auch mittelst gewöhnlicher Postkarte eingezogen werden können, was früher nur mittels des sogenannten Postauftrages möglich war, ist im Publikum bisher noch wenig bekannt gewesen. Die Postkarte hat hierfür außer der Adresse des Zahlungspflichtigen am Kopfe der Vorderseite noch den zu erhebenden Betrag in Buchstaben und Ziffern, sowie den Namen und Wohnort des Auftraggebers zu enthalten. Die Rückseite kann zu beliebiger Mitteilung verwendet werden, also z. B. zur Quittung über die geleistete Zahlung. Die Rücknahmepostkarte ist mit 15 Pf. zu frankieren, während der Postauftrag 30 Pf. kostet. Für Ueberendung des eingezogenen Geldes werden von der Post im Allgemeinen die nämlichen Sätze in Abzug gebracht wie bei Postaufträgen, nämlich die für Postanweisungen geltenden, doch werden für Beträge bis zu 5 Mk. nur 10 Pf. berechnet. In der Kreuzung kann infolge ihrer Vereinfachung und Vereinfachung des Verkehrs ein wesentlicher Gewinn erblühen werden.

Die Staatsbahnverwaltung erwählt denjenigen Veteranen des Feldzuges 1870/71, welche an der Erinnerungsfest an die Siegesfeier dieses Feldzuges, die das Königl. Preussische Infanterie-Regiment Generalfeldmarschall Graf Rolke Nr. 38 am ersten März in Slag veranstaltet, teilnehmen wollen, eine Fahrvergünstigung dadurch, daß die Veteranen, sowie auch die ehemaligen Angehörigen des Regiments in der Zeit vom 28. Februar bis mit 3. März auf Militärfahrkarten nach und von Slag befördert werden. Die Erlangung der Fahrpreisermäßigung ist an den Vorweis des Besiggenisses der Kriegsdienstmünze gebunden.

Die „Leipziger illustrierte Zeitung“ vom 29. Juni 1895 bringt unter Literatur folgende Kritik: Von Wilhelm Lambrecht in Göttingen ist eine Broschüre erschienen unter dem Titel: „Wo und wie soll man Wetterfäulen bauen“, die eine Mahnung an Kur- und Städtewaltungen, Verschönerungs-Vereine, Vereine zur Hebung des Frem-

denverkehrs usw. zur Einführung derartiger Einrichtungen ist. Die Broschüre erteilt Ratschläge behufs der Wahl eines richtigen Standortes, giebt die Einzelheiten der Bauart an, sowie die Instrumente, deren man für eine Wetterfäule bedarf, wenn sie ihren Zweck vollständig erfüllen soll, Anweisung für die Beobachtungen, für die Verbindung der Apparate und sagt u. a. ganz richtig: „Um eine Wetterfäule zu schaffen, genügt es keineswegs, irgend eine beliebige Säule mit Thermometern, Barometern und sonstigen meteorologischen Instrumenten, wie sie in jedem optischen Laden käuflich sind, zu versehen, es muß vielmehr sowohl die Säule wie jedes dieser Instrumente für diesen ihren Zweck besonders konstruiert sein. Die beste Konstruktion ist das Resultat einer langjährigen Erfahrung und Praxis und bildet einen Spezialartikel, der nur dann zweckentsprechend hergestellt werden kann, wenn der Verfertiger ihn als solchen behandelt und seine nur in solcher Weise erworbenen Erfahrungen für jede später zu erbauende Wetterfäule in richtiger Weise verwertet.“ — Der Verfasser ist durch seine langjährigen Erfahrungen und Forschungen auf dem Gebiete der Wetterfäule, sowie durch die Herstellung meteorologischer Instrumente wohl wie kein anderer berufen, nach dieser Seite hin die praktischsten Ratschläge zu erteilen, und hat sich bemüht, Konstruktionen ausfindig zu machen, die nach allen Seiten hin ein befriedigendes Resultat gewähren; seine Wetterfäulen und Wetterfäulen-Instrumente sind die Früchte langjähriger Versuche und Erfahrungen. Da die Wetterfäulen in erster Linie das Interesse des Publikums an den atmosphärischen Vorgängen wecken, befriedigen und erhalten, aber auch ihrem Orte zur Zierde gereichen sollen, so hat Herr Lambrecht diese in mehr oder weniger künstlerischer Ausstattung hergestellt je nach dem dafür anzulegenden Preise. Nur mit Ausnahme einer sind sämtliche Wetterfäulen, was die Gehäuse für die Instrumente anlangt, aus Schmiede-Eisen hergestellt, da dieses Material bei großer Leichtigkeit doch auch große Festigkeit besitzt. In einer Preisliste giebt er eine kurze Beschreibung derjenigen Instrumente und Vorrichtungen, die sich zur Anbringung an Wetterfäulen eignen, und sodann Abbildungen von zehn Wetterfäulen mit Angabe der darin befindlichen Instrumente und der Ausstattung nebst den dafür angelegten Preisen.

Wieder einmal das Ei des Columbus! In der letzten Versammlung des Vereins Leipziger Gastwirte in Riel's Hotel „Fürstenthor“ erregte der dort durch Herrn Dreifürst vorgeführte Topf-Schoner außerordentliches Interesse. Diese höchst einfache und doch zweckmäßige Vorrichtung besteht aus einem mit Rand versehenen, rund geformten Eisenblech, das in 3 Größen hergestellt wird, und in jedem Pferd bez. jeden Ofen mit Ringfeuerung paßt. In diesen einfachen Behälter werden die Löpfe hineingestellt. Auf diesem gesetzlich geschützten Topf-Schoner locht es so schnell wie auf offenem Feuer; der Topf-Schoner verhindert das allmähliche Durchbrennen der Kochlöpfe, verhindert auch vollständig das so lästige Beruhen derselben, und fällt demzufolge bei Gebrauch

des Topf-Schönens auch das successive Durchschewern der Böden und Wände der Kochtöpfe ganz fort. Irrende Töpfe lassen sich aber bei Gebrauch des Topf-Schönens äußerst günstig zum Kochen verwenden, da dieselben nicht springen und die zu kochenden Speisen weder anbrennen, noch überlaufen. Bei Verwendung des Topf-Schönens tritt außer den bereits genannten Vorteilen auch eine wesentliche Ersparnis an Feuerungsmaterial ein. Die Topf-Schönere werden zunächst in drei Größen in Verkauf gebracht und sind in allen besseren Eisenware-, Küchen- und Wirtschaftsgeschäften-Handlungen, sowie Klempner-Geschäften für den Preis von nur 50, 60 und 70 Pf. per Stück zu kaufen. Die Erfindung ist im In- und Auslande patentiert und bringt den Topf-Schöner das Versandhaus von F. Dreißiger & Co. in Leipzig zum Vertrieb.

Eine bemerkenswerte Entscheidung in Bezug auf die Sonntagsruhe hat das Düsselborfer Schöffengericht gefällt. Ein Photograph war angeklagt, während der Stunden der Sonntagsruhe sein Schaufenster nicht verhängt zu haben. Der Angeklagte erhob den Einwand, daß es sich bei ihm nicht um Ausstellung verkaufter Waren handle, sondern um Bilder, die lediglich als Kunstzeugnis zur Ansicht gestellt seien. Das Gericht schloß sich dieser Auffassung an und sprach den Photographen frei.

Dresden, 22. Febr. Die sächsische Regierung hat zum Schutze der Bauhandwerker folgenden Antrag beim Landtag gestellt: 1. In das bürgerliche Gesetzbuch wird hinter § 393 eingefügt: § 393a. Der Unternehmer eines Bauwerkes hat wegen seiner Forderungen aus dem Vertrage einen gesetzlichen Rechtsgrund zur Erwerbung einer Hypothek an dem Baugrundstücke des Bestellers. Ist das zur Ausführung übernommene Werk noch nicht vollendet, so besteht der Rechtsgrund wegen des der geleisteten Arbeit entsprechenden Teiles der Vergütung und wegen der in der Vergütung nicht inbegriffenen Auslagen. 2. In die Verordnung, das Verfahren in nicht-streitigen Rechtsachen betreffend, vom 9. Januar 1865, wird hinter § 173 eingefügt: § 173a. Bei Anträgen auf Eintragung einer Hypothek nach § 393a des bürgerlichen Gesetzbuchs genügt die Glaubhaftmachung der Unterlagen. Der Antragsteller kann sich aller Beweismittel, mit Ausnahme der Eideszuschiebung, bedienen, auch zur eidlichen Versicherung der Wahrheit seiner Behauptungen zugelassen werden. Eine Beweisaufnahme, die nicht sofort erfolgen kann, ist unstatthaft.

Der Erzgebirgsverein zu Chemnitz gedenkt auch dieses Jahr seine so allseitig anerkannten, der Allgemeinheit zu gute kommenden Bestrebungen mit ungehämtem Eifer fortzusetzen. Er wird sich wiederum der Pflege und sogar der möglichsten Erweiterung der Schulerherbergen widmen, den Nachweis empfehlenswerter Sommerfrischen vermitteln und sich bestreben, die erzgebirgischen Naturschönheiten der engeren und weiteren Umgebung von Chemnitz durch Beachtung, Bepflanzung, sowie durch gelegentliche Anbahnung neuer Verkehrswege immer genussreicher und leichter erreichbar zu machen. Nebenher wird der Verein aber auch durch die Veranstaltung von mit belührenden Vorträgen oder musikalischen Darbietungen ausgestatteten Unterhaltungsabenden belebend einwirken und das Band der Mitgliedschaft dadurch möglichst festknüpfen.

Die diesjährige General-Versammlung des Gesamtvereins der Gabelbergischen Stenographenvereine im Königreich Sachsen findet in der Pfingstwoche im Crimtschau statt.

Eines plötzlichen Todes starb am Freitag in Crimtschau der 79 Jahre alte Tucharbeiter B. Sch. Derselbe befand sich im Restaurant zur

„Stadt Leipzig“ bei einem Glas Bier noch vollständig wohl und war im lebhaften Gespräch mit anderen Gästen, als er plötzlich tot zusammenbrach. Ein Schlaganfall hatte seinem Leben ein Ende bereitet.

Das Direktorium des landwirtschaftlichen Kreisvereins im Erzgebirge hat Herrn Gustav Ebersbach in Erlbach bei Oberlungwitz, in Anerkennung seiner langjährigen Tätigkeit als Vorstandsmitglied und Vorsitzender des landwirtschaftlichen Vereins Erlbach die bronzenen Staatsmedaille mit dem dazu gehörigen Diplom zuerkannt und ausgehändigt.

Döbeln, 22. Febr. Auf der Bahnstrecke zwischen hier und Erlau treiben rohe Menschen seit einiger Zeit ihr Wesen. Zu verschiedenen Malen schon sind schwere Gegenstände, so z. B. ein Stück eiserne Schiene, ein Stück Blei, von außen durch die Wagenfenster in das Innere der Wagen hineingeschleudert worden, glücklicherweise ohne jemand zu verletzen. Öffentlich gelingt es, dieser rüden Gefellen habhaft zu werden und ihnen das Handwerk zu legen.

Rossw ein, 20. Febr. In ein gemeinsames Grab gebettet wurde am gestrigen Nachmittag ein hochbetagtes Ehepaar in O. Leisberg, der Stuhlauer Wilhelm Deutsch und seine Ehefrau. Getreu bis in den Tod starben Beide, er am Sonntagabend und sie am Sonntag wenige Tage vor ihrem goldenen Hochzeitstage.

In furchtbare Aufregung wurde am Montag morgen die Bürgerchaft von Schlieben versetzt, als die Kunde von einem Morde die Stadt durchkürte. Der im benachbarten Dorfe Berga wohnende Händler H. Fricke wurde, nur mit einem Hemd bekleidet, früh halb 5 Uhr, wenige Schritte von seiner Wohnung entfernt, erschossen aufgefunden. Brust und Unterleib waren durch zwei auf ihn aus unmittelbarer Nähe abgegebene Schüsse scharf verletzt. Der Tod muß sofort eingetreten sein. Als des Mordes verdächtig wurde der Bruder des Ermordeten, der Pferdehändler A. Fricke aus Raundorf bei Schlieben verhaftet. Beide Brüder sind vielfach vorbestraft und lebten in bitterer Feindschaft mit einander.

Ein Unfall ereignete sich in Oibersdorf bei Zittau in der dortigen Fätepinnerei des Herrn Wäntig. Eine an der Spinnmaschine beschäftigte Arbeiterin wollte während des Betriebes einen unter die Maschine gefallenen Gegenstand aufheben. Hierbei wurde jedoch das Gestänge der unvorsichtigen Arbeiterin von der Maschine erfaßt und mit den Kopfschrauben so fest um den Hals der Verunglückten zusammengezogen, daß dieselbe nahe daran war, mit ihrem eigenen Haleschuh erdrosselt zu werden. Zum Glück konnte noch rechtzeitig die Maschine durch Ausschalten zum Stehen gebracht werden. Die Arbeiterin hatte bereits die Besinnung verloren und nach langem Bemühen des herbeigerufenen Arztes, der einen Bruch des Kehlkopfes konstatierte, gelang es, sie zum Leben zurückzurufen.

Berlin, 22. Febr. Wie verlautet, soll der flüchtige Rechtsanwalt Fritz Friedmann auf Antrag der deutschen Behörden in Bordeaux verhaftet worden sein.

Eine große militärische Erinnerungsfeyer beabsichtigt der Kaiser am 22. März, dem Geburtstage seines Großvaters. Soweit bis jetzt bekannt, wird die Feier mit der Enthüllung des restaurierten Denkmals des Großen Kurfürsten eröffnet. Neben einer Deputation des Leibkassierregiments „Großer Kurfürst“ in Berlin werden hierzu die Leibkompanie des 1. Garderegiments und die 1. Eskadron der Gardékürassiere mit den Fahnen bezw. Standarten der Garderegimenter kommandiert. Nach der Enthüllung

des Denkmals findet im Lustgarten große Parade statt. — Während ihres Aufenthalts im Süden wird die Königin von England vom Prinzen und der Prinzessin Heinrich von Preußen besucht werden. Letztere machen der Königin auch im kommenden Sommer einen Besuch in England. Auf ihrer Rückreise nach Osborne wird die Königin in Koburg den Kaiser treffen.

Das ausgebreitetste Eisenbahnnetz Europas besitzt Deutschland; es umfaßt 42,000 Kilometer; dann folgen Frankreich mit 38,000 Kilom., Großbritannien und Irland mit 33,000 Kilom., Rußland mit 29,000 Kilom., Oesterreich mit 15,000 Kilom., Italien mit 14,000 Kilom., Ungarn mit 11,000 Kilom., Belgien mit 8,400 Kilom., die Schweiz mit 3,500 Kilom., die Niederlande mit 3,000 Kilom., Rumänien mit 2,400 Kilom. Die Zahl der Reisenden betrug laut „Allg. Volkstg.“ 1895 (natürlich in runden Summen und in Millionen): in Großbritannien und Irland 864, in Deutschland (das also hier erst an zweiter Stelle steht) 483, in Frankreich 306, in Belgien 87, in Oesterreich 86, in Italien 51, in Ungarn und der Schweiz je 37 (obwohl das Eisenbahnnetz der Schweiz nur ein Drittel desjenigen Ungarns umfaßt), in den Niederlanden 33 und ebenso viel in Rußland, dessen Netz doch nahezu zehnmal so groß ist als das der Niederlande. Am meisten gereist wird in Großbritannien und Irland; dort treffen auf je 100 Einwohner im Jahre 1895 2282 Reisende, d. h. jeder der dortigen Einwohner hat durchschnittlich 23 Reisen im Jahre gemacht. Es folgen Belgien mit 1426 Reisenden, die Schweiz mit 1259, Deutschland (das also hier an vierte Stelle rückt) mit 978, Frankreich mit 796, die Niederlande und Rumänien mit je 726, Oesterreich mit 355, Ungarn mit 214, Italien mit 171 und schließlich Rußland mit — 33 Reisenden auf 100 Einwohner.

Fritzhof Ransen, der vielgenannte norwegische Nordpolfahrer, stammt aus einer schleswighischen Familie. Zu seinen direkten Vorfahren gehört der Flensburger Hans Ransen, der als Bürgermeister von Kopenhagen 1680 unter dem dänischen König Friedrich III. ein Hauptfaktor für den Sturz der Absoluten Königsfamilie in Dänemark war. Der Name deutet übrigens nicht auf dänische, sondern auf nordfriesische Herkunft.

In einem Hause der Hühnergasse in Rbin wurde ein etwa vier Monate altes Kind von einer Ratte böß zugerichtet. In demselben Hause wohnt ein Mann, der im Besitze dreier amerikanischer Ratten ist; eines dieser Tiere fand man, als das Kind jämmerlich schrie, auf dessen Gesicht sitzend und an der Stirn nagend. Als ein Hausbewohner das Tier getötet hatte, bemerkte man, daß dem Kinde ein Ohr läppchen und ein Stück von der Nase abgefressen und ferner ganze Stücke aus der Stirne, einem Baden und einer Hand genagt waren.

Dsnabruk, 20. Febr. In der Nähe der Kreisstadt Iburg fand man beim Umarbeiten des Bodens ein äußerst gut erhaltenes vorchristliches Grabfeld, dessen gänzlich bloßgelegene unter Leitung eines hervorragenden Altertumsforschers bewerkstelligt wird. Bis jetzt sind 10 Urnen, teils ornamentiert, teils einfach mit verschiedenen, für die Forschung höchst wichtigen Gegenständen gefunden worden. Auch an einer anderen Stelle fand man eine größere Zahl gut erhaltener Urnen, die ca. 2 Fuß tief im Boden lagen. — Gestern abend, wenige Sekunden nach 8 1/2 Uhr, wurde hier ein äußerst glänzendes Meteor beobachtet, das sich nach Norden verzog und in einer Höhe von etwa 65 Grad mit einem kräftigen Knalle verschwand. Die bei klarem Himmel stattgefundenen

Eine Täuschung.

Novelle von Th. Schmidt.

Katholik verboten.

(Fortsetzung.)

Als sie Rudolf das letzte Mal gesehen, hatte sie geglaubt, er liebe sie, und alles, was er gesagt, hatte sie in ihrem Herzen bewahrt und süße Träume von ihm geträumt; aber jetzt in diesem einen Moment erkannte sie ihren Irrtum, und sie ward mit einem Male so kalt und anders gegen ihn, daß auch in Rudolf's Herz die früheren Zweifel und Befürchtungen wieder zurückkehrten.

Da saßen sie bei der hereinbrechenden Dämmerung, ein Jeder ahnungslos von des Andern Liebe, nicht wissend, daß jeder vorübergehende Augenblick sie weiter und weiter von einander entfernte.

Als sie dem Hause zuschritten, wandte Rudolf sich fast ungeschäm zu seiner Begleiterin.

„Sagen Sie mir nicht Lebewohl,“ rief er heftig hervor, „ich kann es nicht ertragen!“

Plötzlich ergriff er ihre kleinen weißen Hände und lächelte sie an.

Es war zu dunkel, als daß sie sein jetzt totbleiches Gesicht hätte sehen können.

„Denken Sie bisweilen an mich!“ hauchte er heiser. — „Adieu — ich muß fort!“

Er ließ ihre Hände los, als brannten sie ihn, und ging schnellen Schrittes in das Haus. Drinnen im Zimmer fand er Fräulein Marshall mit gefalteten Händen und gesenktem Kopfe. Ihre Nähe beschwichtigte den Tumult in seinem Herzen; gewaltjam bezwang er sich.

„Fräulein Marshall,“ hub er an, „ich möchte Sie, bevor ich scheide, einen Augenblick allein sprechen.“

Da fühlte die Angeredete ihr Herz klopfen, als wollte es ihr die Brust sprengen.

Rudolf Rogler nahm Platz, stützte den Arm auf den Tisch, und fuhr, den Blick zu Boden gesenkt, fort: „Sie wissen, wie gern ich hierher gekommen bin; der Gedanke, Deutschland zu verlassen, raubt mir fast die Sinne. Sie müssen wissen,“ stieß er dann hastig und erregt hervor, „was mich so hierherzog, wenn mein banges Herz gehörte. Tadeln Sie mich nicht, daß ich jetzt nicht mehr sage — meine momentane noch unsichere Stellung verbietet mir, ein Mädchen, das ich liebe, an mich zu fesseln.“

Gott allein weiß, was es mir kostet, so von hier scheiden zu müssen. Liebes Fräulein,“ fuhr er dann fort, „wenn meine Zukunft in der neuen Welt sich bald so gestaltet, wie ich wünsche und hoffe — und ich schreibe der Geliebten — trage ihr meine Hand an — und bitte sie, zu mir zu kommen — glauben Sie, daß sie es thun wird? — Reden Sie, ich beschwöre Sie!“

„Ja, ich weiß, daß sie Sie liebt, und sie wird kommen.“

Da hob Fräulein Marshall den Kopf, ein neuer Ausdruck erglänzte auf ihren Zügen, und in langsam erntem Ton erwiderte sie:

„Ja, ich weiß, daß sie Sie liebt, und sie wird kommen.“

Da trat in Rudolf's Blicke ein Ausdruck unendlichen Glücks.

„Gott segne Sie für dieses Wort! — Leben Sie wohl!“

Aus er ergriff ihre Hände, drückte sie innig und eilte zum Zimmer.

Fräulein Marshall verweilte einige Sekunden regungslos, dann hauchten ihre Lippen:

„So lieb er mich also doch!“

Lange Zeit saß sie in ihre eigenen Gedanken versunken; erst als die Magd mit der Lampe in das Zimmer trat, schreckte sie, über sich selbst beschaamt, auf.

„Wo ist Fräulein Lena?“ fragte sie.

„Das Fräulein hat sich niedergelegt,“ lautete die Antwort, „sie klagte über heftiges Kopfweh.“

Darauf begab sich Fräulein Marshall nach Lena's Zimmer; auf ihr Klopfen erklang ein mattes „Herein!“ und Lena richtete sich vom Bette auf, auf dem sie noch angekleidet lag.

Ihre Zante strich ihr sanft das Haar.

„Es ist ganz natürlich, Lena, daß Dir Herrn Rogler's Abschied nahe geht,“ sprach sie, „Du brauchst Dich dessen nicht zu schämen, er war uns ein treuer Freund, den wir bei unserem stillen Leben sehr vermissen werden.“

Darauf that Fräulein Marshall einen leichten Seufzer und Lena's Hand ergreifend fuhr sie fort: „Liebes Kind, trotz unseres verschiedenen Alters sind wir immer zwei Schwestern gewesen; und ich — ich möchte Dir etwas sagen. Heute abend beim Abschied,“ sprach sie mit etwas unsicherer Stimme weiter, „sagte Rudolf Rogler mir, weshalb er so oft hierher gekommen. Er gehand mir seine Liebe und fragte mich, ob, wenn seine Geschäfte erst fest geordnet und seine Ausichten für die Zukunft besser seien, ich ihm folgen wolle. Er ist so gut, so edel; er meinte, er wolle mich nicht binden.“

Erscheinung
Schweif.

kannt geg
Hoyerschl
Bafferstan
eingestellt.

durchzogen
Nieder d
Die Polye

fische Sen
sofort ha
an ihrer
festhält.

Präsident
lich bestim
machen.

und gewis
Weg lenkt
tag abend
sgenen. —

stellt. —
Berichten

Fürst Ver
ten des G
Petersburg
und zwar n
treten. —

ter von S
die erfolgr
der Ruhe

Das
scheidene
prüfungen
ltin 3) bea
klären. A
Reichstanz
Wahlkom
die politis
und gewä
der Rom
Bezäglich
trag der S
bett. Auf
klärt; das
des Abg.
die Wähler
Graf v. G

Ein
antrag di
wägung zu
Abg.
Niedlung
wird be
nahme der
diese als ei
gedacht sei
klärungen
halb vor,
Wortlaut:
seitens des
worden ist

Abg.
gaben der
Erklärung
des Reichs
Hens einer
jezt bei de

Glück
das flader
sich, daß
ihres Gesi
der aus ih

ihre selbst
„Ja,
selbst fast
stehen, Len
von uns S
bar gewese
sein könnte
liebt hätte
gung hätte
bange. In
merkham ge
Dir ja sch

Da
jungen Mä
auf und er

„Ich
nun gute M
Kopf thut

Dara
„Wein
könnte ich
in ihn vert
Aber
erstarrt.

Das
scheidene
prüfungen
ltin 3) bea
klären. A
Reichstanz
Wahlkom
die politis
und gewä
der Rom
Bezäglich
trag der S
bett. Auf
klärt; das
des Abg.
die Wähler
Graf v. G

Ein
antrag di
wägung zu
Abg.
Niedlung
wird be
nahme der
diese als ei
gedacht sei
klärungen
halb vor,
Wortlaut:
seitens des
worden ist

Abg.
gaben der
Erklärung
des Reichs
Hens einer
jezt bei de

Glück
das flader
sich, daß
ihres Gesi
der aus ih

ihre selbst
„Ja,
selbst fast
stehen, Len
von uns S
bar gewese
sein könnte
liebt hätte
gung hätte
bange. In
merkham ge
Dir ja sch

Da
jungen Mä
auf und er

„Ich
nun gute M
Kopf thut

Dara
„Wein
könnte ich
in ihn vert
Aber
erstarrt.

Das
scheidene
prüfungen
ltin 3) bea
klären. A
Reichstanz
Wahlkom
die politis
und gewä
der Rom
Bezäglich
trag der S
bett. Auf
klärt; das
des Abg.
die Wähler
Graf v. G

Ein
antrag di
wägung zu
Abg.
Niedlung
wird be
nahme der
diese als ei
gedacht sei
klärungen
halb vor,
Wortlaut:
seitens des
worden ist

Abg.
gaben der
Erklärung
des Reichs
Hens einer
jezt bei de

Glück
das flader
sich, daß
ihres Gesi
der aus ih

ihre selbst
„Ja,
selbst fast
stehen, Len
von uns S
bar gewese
sein könnte
liebt hätte
gung hätte
bange. In
merkham ge
Dir ja sch

Da
jungen Mä
auf und er

„Ich
nun gute M
Kopf thut

Dara
„Wein
könnte ich
in ihn vert
Aber
erstarrt.

Das
scheidene
prüfungen
ltin 3) bea
klären. A
Reichstanz
Wahlkom
die politis
und gewä
der Rom
Bezäglich
trag der S
bett. Auf
klärt; das
des Abg.
die Wähler
Graf v. G

Ein
antrag di
wägung zu
Abg.
Niedlung
wird be
nahme der
diese als ei
gedacht sei
klärungen
halb vor,
Wortlaut:
seitens des
worden ist

Abg.
gaben der
Erklärung
des Reichs
Hens einer
jezt bei de

Erscheinung hinterließ einen ca. 12 Grad langen Schweiß.

Dusum, 22. Febr. Amtlich wird bekannt gegeben: Die Dampfschiff-Fahrten zwischen Hoyer-Schleuse und Sylt sind Eis- und niedrigen Wasserstandes halber von heute ab bis auf weiteres eingestellt.

Brüssel, 22. Febr. 2000 Sozialisten durchzogen nachts die Straßen unter den Rufen: „Nieder der Herrschbiest! Nieder das Vaterland!“ Die Polizei nahm viele Verhaftungen vor.

Aus Paris. Am Freitag hat der französische Senat seine Arbeiten wieder aufgenommen, und sofort hat die Mehrheit gezeigt, daß sie unverändert an ihrer Abneigung gegen die heutige Regierung festhält. Premierminister Bourgeois hat mit dem Präsidenten Faure konsultiert, dieser soll nun ernstlich bestimmt werden, einen Schlichtungsversuch zu machen. Andere reden von einem Kabinettswechsel, und gewiß ist, daß zur Stunde noch Niemand den Weg kennt, der aus dem Wirrwahl herausführt. Freitag abend gab es vor den Kammern einige Vorträge. Die Ruhe wurde aber schnell wieder hergestellt. — Auf der Insel Jamaica ist laut Pariser Berichten ein Negeraufstand ausgebrochen.

Orient. Die „Röln. Bzg.“ versichert, Fürst Ferdinand von Bulgarien habe dem Abgesandten des Czaren vor dessen Heimreise von Sofia nach Petersburg mitgeteilt, er selbst werde nun ebenfalls, und zwar möglichst bald, zur orthodoxen Kirche übertreten. — Der Sultan hat dem deutschen Botschafter von Saurma in Konstantinopel seinen Dank für die erfolgreichen Bemühungen zur Wiederherstellung der Ruhe in Beirut in Armenien auszusprechen lassen.

Deutscher Reichstag. Sitzung vom 22. Februar.

Das Haus erledigt zunächst ohne Debatte verschiedene Rechnungssachen und geht dann zu Wahlprüfungen über. Die Wahl des Abg. Benoit (Röslin 3) beauftragt die Kommission, für gültig zu erklären. Außerdem beantragt die Kommission, den Reichskanzler zu ersuchen, dahin zu wirken, daß die Wahlkommissionen keine amtlichen Erhebungen über die politische Parteistellung der zur Wahl gestellten und gewählten Kandidaten anstellen. Die Anträge der Kommission werden debattelos angenommen. Bezüglich der Wahl des Abg. Engels wird auf Antrag der Kommission ein alter Beschluß des Hauses, betr. Anstellung von Ermittlungen, zur erledigt erklärt; daselbe wird beschloffen bezüglich der Wahl des Abg. v. Rantau. Für gültig erklärt werden die Wahlen der Abg. Bebel, Pauli, v. Kriest-Regow, Graf v. Carmer, Stroß und Hammacher.

Eine Anzahl Petitionen zur Währungsfrage beantragt die Kommission, dem Reichskanzler zur Erwägung zu überreichen.

Abg. v. Kardorff (Reichsp.): Nach neuester Meldung hat Balfour erklärt, die englische Regierung werde sehr gern die Erwägungen über Wiederaufnahme der indischen Währungsfragen aufnehmen, wenn diese als ein Teil eines Valutaregulierungsprogramms gedacht seien. Das widerspricht den neulichen Erklärungen des Reichskanzlers. Ich behalte mir deshalb vor, von dem Reichskanzler die Vorlegung des Wortlautes derjenigen Anträge zu erbitten, welche seitens des Reichskanzlers an die englische Regierung gerichtet worden ist.

Abg. Dr. Barth (freif. Ver.): Nach den Angaben der englischen Zeitungen über die Balfour'sche Erklärung kann ich zwischen dieser und der Erklärung des Reichskanzlers keinen Widerspruch finden, höchstens einen ganz formalen. Die Initiative steht jetzt bei der englischen Regierung; wenn diese jetzt

Vorschläge macht, die annehmbar sind, so würde der Herr Reichskanzler gewiß bereit sein, dieselben zu überlegen. (Heiterkeit.)

Abg. Graf v. Barch (konf.): Wir wollen für jetzt auf jede Währungsdebatte verzichten, so lange, bis der offizielle Text der Balfour'schen Erklärung vorliegt und so lange, bis die Regierung sich darüber geäußert hat.

Staatssekretär v. Marschall: Nachdem einmal diese Sache hier angeregt und Herr Kardorff von einem Mißverständnis geredet hat, erscheint es mir noch notwendig, den Sachverhalt klar zu stellen. Es entspricht einem alten Brauch einer diplomatischen Übung, daß, wenn vertrauliche Verhandlungen zwischen zwei Regierungen stattgefunden haben und die eine derselben beabsichtigt, darüber offizielle Erklärungen abzugeben, daß sie dann der anderen Regierung Mitteilung macht. Demgemäß hatte ich am 5. Februar unseren Botschafter in London beauftragt, der englischen Regierung Kenntnis zu geben von folgender diesseitig beabsichtigten Erklärung: Die deutsche Regierung halte die Wiederaufnahme der indischen Währungsfrage für die notwendige Voraussetzung einer internationalen Vereinbarung über die Währungsfrage. Sie habe aber auf Grund der Verhandlungen mit der englischen Regierung die Ueberzeugung gewonnen, daß auf Erfüllung dieser Voraussetzung nicht zu rechnen sei. Unser Botschafter, Graf Hagfeld, hat uns darauf geantwortet, er habe den Leiter der englischen Regierung von dieser Erklärung Mitteilung gemacht und derselbe habe erklärt, daß er mit derselben einverstanden sei. (Hört, hört, links.) Ich glaube, ich brauche weiteres nicht hinzuzufügen, das Besagte wird genügen, um klar zu stellen, daß ein Mißverständnis nicht vorliegt. (Beifall links.)

Abg. v. Kardorff (Reichsp.): Die von unserer Regierung an England gerichtete Anfrage steht hiernach aber jedenfalls im Gegensatz zum Beschluß des Reichstages.

Abg. Barth (freif. Ver.) bestritt dies.

Abg. Graf v. Barch (konf.): Es hat jedenfalls keinen Zweck, dem Gegenstand heute weiter zu verfahren, denn dem Herrn Staatssekretär selber ist ja der Wortlaut der im englischen Abgeordnetenhaus gestellten Anfrage nicht bekannt.

Staatssekretär v. Marschall: Ob diese Anfrage mir bekannt ist, darauf kommt es gar nicht an, es handelt sich hier nur darum, der Auffassung entgegenzutreten, ob ein Mißverständnis vorliegt, wie Herr v. Kardorff behauptet.

Abg. v. Kardorff: Auf eine solche Anfrage, wie unsere Regierung sie an die englische Regierung gerichtet hat, konnte gar keine andere Antwort als eine ablehnende erfolgen.

Hiermit schließt die Debatte und der Antrag der Kommission wird angenommen.

Ohne Debatte werden sodann verschiedene Petitionen, welche den Wunsch nach Erhebungen über die gesamten Arbeiterverhältnisse ausdrücken, der Regierung als Material überreicht.

Präsident v. Sual: Die Tagesordnung ist erschöpft, ich schlage vor, die nächste Sitzung auf Montag, den 2. März, nachmittags 1 Uhr anzuberaumen mit der Tagesordnung: Zuckersteuer.

Das Wort zur Geschäftsordnung hat... (der Präsident wollte sprechen das Wort dem Abg. Schulz-Lupitz erteilen, als dieser sich wieder setzte und der Abg. v. Kardorff auf den Präsidenten sich zuging). Das Wort ist also nicht verlangt. Widerspruch erhebt sich nicht. Die Tagesordnung steht also fest. Nunmehr entsteht schallende Heiterkeit links, welche sich noch mehr steigert, als man wahrzunehmen glaubt, daß der Verzicht des

freikonservativen Abgeordneten nur infolge eines Irrtums des Abg. v. Kardorff über den Tag der nächsten Sitzung erfolgt sei.

Zur Landesknecht-Aufführung.

Nach den in letzter Nummer vorausgegangenen, allgemeinen Bemerkungen dürfte sich wohl empfehlen, dem textlichen und musikalischen Inhalte des „Landesknecht“ etwas genauer nachzugehen. — Mit den frischen und eigenartig rhythmisch gehaltenen Chören „Werbung, fahrende Schüler, Auszug“ werden wir mit einem Schlage in die urwüchsigste Art der Landesknechte eingeführt. Es sind nicht flotte, fliegende Weisen, sondern alles klingt massig und schwer, als sollte damit gleichsam die Schwere der Rhythmen und Bewegungen gekennzeichnet werden. Nur den fahrenden Schülern schenkt der Komponist bei den Worten: „Ade, du hohe Schule“, eine schwungvollere, melodische Wendung. Trotz alles Rutes, mit welchem die Landesknechtschär in das Feld zieht, erwacht in ihr doch der Gedanke an Tod und Grab. Das wird dem Komponisten Veranlassung, von den sonst angewandten massigen Tonmitteln abzugehen und den herrlichen Text: „So wird man mich begraben bei Bogelsang und Trommelklang, nicht anders will ich's haben“ zunächst im Unisono sämtlicher Stimmen und dann in gleicher Weise nur noch von den Tenören auf das sanfteste ausklingen zu lassen. Nr. 2 bringt ein Recitativ mit einem Arioso. Hier gesellt sich zu der bangen Todesahnung die Sehnsucht nach der „Heimat“ mit der „treuen Braut“. Gerade hier geht Taubert den Intentionen des dantbaren Textes scharf nach und hält sich dabei fern von allem Gelehrten, Gräßlichen und Gesuchten. Der auf der „Wacht“ stehende Landesknecht singt diese seine einfachen und wunderbaren Melodien und merkt kaum, daß die Nacht hereinbricht. Es folgt „zur Nacht“, bestehend aus einem überaus stimmungsvollen Recitativ mit Chor, welches letzterer naturgemäß im leisesten Pianissimo anklingt. Der nächste Satz „Recitativ und Morgenlied“ zeigt die kindlich fromme und gläubig innige Art des jungen Landesknechts, welcher eben durch den frühen Ruf der Kirche, am frühesten von allen, erwacht und nun ein Gebet in Form eines herrlichen Liedes zu seinem Gotte emporsendet. Einem Signale gleich beginnt das nachfolgende Recitativ: „Ihr Schläfer, auf!“ Jetzt regt sich im Lager, und alles rüftet sich zum Marsche. Hier ist nun ein fröhliches Wanderlied eingefügt, welches eine Gattung Nummer des Werkes genannt zu werden verdient. Es ist ein sich zum Ensemble gleich steigendes Sopran- und Tenorsolo. Mit den Worten: „Und heimlich durchs fremde Thal schallt deutscher Sang im Morgenstrahl“ tritt die Landesknechtschär in das feindliche, welsche Land vor den Feind. Das lustige, heitere Wanderlied weicht einem männlich läutenden Recitativ und Schlagsang an. Mit gutem Grund läßt der Komponist an dieser Stelle zwei kräftigen und furchtlosen Hähnen das Wort, deren Rede der Chor nachahmt, um mit ihnen bei „Fall'n mit wie Kräuter im Wäien“ einen gewaltigen, imposanten Schluß herbeizuführen. „Auf der Wacht“ betitelt sich das nächste, tieferrnte Recitativ „Gebrachen ward des Feinds Gewalt“ nebst dem Trauermarsche „Wir wollen die Totenfeier begeben“. Ergreifend will dieser Chor mit den eingeflochtenen Solis wirken, und er vermag es auch ganz gewiß; denn einfach und würdig ertönt das „Kyrie“, bittend „Die Gnade des Herrn muß sie all' erlösen“, haßfertig „Reiner ist vor Gott gerecht“. Beschäftigt sind die Pfade eines Landesknechts ge-

und sorglos, und mit der Leidenschaft eines Liebenden hat er, daß die Geliebte ihn umgehend antwortet, und wenn sie ihn wirklich liebt, ihrem Orrie sobald als möglich nachfolgen solle.

Eine Stelle machte Fräulein Marschall etwas ruhig; Rudolf schrieb unter anderem:

„Eins, Geliebte, muß ich beklagen, und zwar den großen Abstand uneres Alters; doch mit der Zeit, denke ich, wirst Du denselben weniger empfinden; wenigstens hoffe ich, daß das kein Hindernis ist, und ich werde Alles thun, es meiner Gattin vergessen zu machen.“

„Sonderbar“, dachte Fräulein Marschall, „daß er überhaupt weiß, daß ich älter bin — was machen zwei Jahre aus. Wie?“ lächelte sie, „vielleicht hält er mich für viel jünger; Niemand sieht mir meine Jahre an.“

Rudolfs Brief war voller Fürsorge und zarter Rücksicht. Er hatte bestimmt, daß „seine Braut“ nach ihrer Ankunft zu einem seiner Freunde gehen solle, um, ehe sie getraut werden, einige Tage von der weiten Reise noch ausruhen zu können.

Es war ein Brief, auf den jedes Mädchen hätte stolz sein können; und dennoch glitt ein seltener Ausdruck über ihre Züge, und ein Verdacht regte sich in ihr, den sie nicht in Worte zu kleiden wagte; aber auch nur für eine kurze Minute verfiel sie ihrer Strenge; als sie den Brief dann noch einmal durchlas, schwanden alle Schatten aus ihrem Gesicht, und sie erwog, wie sie antworten sollte.

(Fortsetzung folgt.)

Glücklicherweise für die arme Lena verbreitete das flackernde Licht nur einen matten Schein um sich, daß Fräulein Marschall weder die tiefe Blässe ihres Gesichts, noch den Ausdruck des Schreckens, der aus ihren Augen sprach, sehen konnte.

„Und Du liebst ihn?“ fragte Lena mit einer ihr selbst fremd klingenden Stimme.

„Ja, Kind, ich liebe ihn; ich liebe ihn — mir selbst fast unbewußt, schon lange. Ich muß Dir gestehen, Lena, daß ich anfangs nicht recht wußte, wen von uns beiden er liebte. Es wäre ja auch sonderbar gewesen, wenn ein Mann, der ja fast Dein Vater sein könnte, sich in ein so junges Ding wie Du verliebt hätte; und da Du wohl schwerlich seine Neigung hättest erwidern können, war mir seinetwegen bange. In letzterer Zeit nun war er auffallend aufmerksam gegen mich, und heute, — nun, ich habe Dir ja schon erzählt, was da vor sich ging.“

Da richtete sich Lena mit einer an einem so jungen Mädchen bewundernswerten Selbstbeherrschung auf und erwiderte ruhig:

„Ich hoffe, Du wirst glücklich werden. Und nun gute Nacht, Tanten; ich bin so müde, und mein Kopf thut mir weh.“

Darauf küßte sie ihre Tante mit eiskalten Lippen. „Weine nicht mehr, meine Liebe“, tröstete Fräulein Marschall sie und sagte lächelnd hinzu: „sonst könnte ich wirklich glauben, Du seiest ein klein wenig in ihn verliebt, und das wäre doch schrecklich.“

Aber Lena weinte nicht, ihre Thränen waren erstarrt.

Als ihre Tante sie verlassen, blieb sie lange, lange regungslos sitzen; nur hin und wieder sagte sie mit halbsterker Stimme:

„Was meinte er nur damit, als er mir Adieu sagte? Warum küßte er mir die Hände?“

„Ja, ich habe mich geirrt“, sprach sie, als sie sich endlich nach mehreren Stunden niederlegte, „wie hätte er auch ein so junges einfältiges Ding, wie ich bin, lieben können? Aber ich will ihn immer lieben — ja immer!“

Dann sank sie erschöpft in die Kissen. Arme kleine Lena!

Sechs Monate waren verstrichen; der Winter war vorüber, die ersten Weichen streckten die Köpfe unter dem jungen Grün hervor. Lena war auf ein paar Wochen zu einer Freundin auf's Land gegangen.

Nie mehr kam Rudolfs Name über ihre Lippen, und Fräulein Marschall war froh, daß sie sich über den Verlust ihres alten Freundes so schnell getrostet hatte.

Eines Morgens, als Fräulein Marschall bei ihrem einsamen Frühstück saß, ward ihr ein Brief gebracht — ein Brief aus Amerika „An Fräulein Magdalena Marschall.“

„Gut, daß Lena nicht da ist“, dachte sie, „sie könnte meinen, der Brief sei an sie und ihn irrtümlich öffnen; haben doch die meisten Leute meinen Vornamen vergessen“, setzte sie mit einem leichten Seufzer hinzu.

Es war ein zärtlicher inniger Brief, voller Hoffnung und Zuversicht. Seine Stellung war sicher

wesen, und so entspringt sich auch direkt nach dieser ersten Szene ein lustiges Quartierleben. In lebendigen Rhythmen und immer noch in den klaren Formen verleiht der Komponist die Glückseligkeit, Sorglosigkeit und die fast übermüthige Lebenslust („Trommelt auf den Tisch“) der Landsknechte in Läden wiederzugeben. Er überbietet sich darin fast noch in der burlesken Cantilene „So trinken wir laetifeco“, welche ein junger Student der Quartiergenossenschaft vor der Hande steigen zu lassen hat. Aus voller Kehle begleitet der Chorus, nachdem sich einige Sangesbeiflissene nicht zurückhalten liehen, den jedesmaligen Schluß. Mit hellen vokalen und instrumentalen Farben ist weiter das bunthe-wegte, das wilde, ausgelassene Lagerleben mit seinem überlauten Jubel bei Würfel, Wein, Weib und Gesang ausgekostet. In einem scharfen Gegen-satz hierzu legt sich das tiefe, eine schlichte Fröm-migkeit atmende Abendlied — eine Perle Tau-ber'scher Muse. Wir gelangen zum letzten Abschnitt: „Vor Rom“. Nach einem markigen Recitatio führt der in mächtiger Steigerung anschwellende und

groß angelegte Sturm- und Siegeschor einen wirkungsvollen, majestätisch glänzenden Schluß des Ganzen mit der Erstürmung von Rom herbei.

Bermischtes.

* Eine Erbschaft im Sarge. Vor Kurzem starb in Brüssel eine vermögende Dame. Die Erben ver-missten bei der Feststellung des Nachlasses eine Summe von 30000 Franken, die die Verstorbene nachweis-lich bei sich gehabt hatte, von der aber, so sehr man auch alle Käser und Schubläden durchsuchte, kein Pfennig zu finden war. Schließlich wandten sich die Erben an das Gericht mit dem Ersuchen, die Tote ausgraben und ihre Kleider, in denen sie ihrem sonderbaren Wunsche gemäß begraben war, unter-suchen zu lassen. Das Gericht gab dem Ersuchen Folge. Nun wurde auf dem Kirchhofe von Evere bei Brüssel die Leiche im Beisein des Gerichtes aus-graben, die Kleider eingehend untersucht und rich-tig, zwischen dem Futter und dem Stoffe eines Unter-kleides wurde die vermehrte Summe vollständig in Banknoten entdeckt. Das Gericht nahm das Geld

einstweilen in Verwahrjam, die Erben zogen aber mit viel vergnügterem Gesichte vom Friedhofe ab, als vor 14 Tagen, wo sie die Verwandte begraben hatten.

Verfälschte schwarze Seide.

Man verbrenne ein Mästerchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Rechte, rein gefärbte Seide kräuselt sofort zusam-men, verliert bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht speckig wird und bricht) brennt langsam fort (namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter, wenn sehr mit Feinstoff erschwert) und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegen-satz zur ächten Seide nicht kräuselt, sondern krümmt. Zer-brückt man die Asche der ächten Seide, so zerfällt sie, die der verfälschten nicht. Die **Seiden-Fabriken G. Henneberg** (L. u. T. Hofstet.) Zürich versenden gern Muster von ihren ächten Seidenstoffen an jedermann und liefern einzelne Rollen und ganze Stücke porto- und steuerfrei in die Wohnung.

Wutmaßliche Witterung für den 25. Febr.: (Aufgehellte Prognose u. d. Samprath'schen Wettertelegraph.) Fortdauernd heiter bei rauhem Wind und strengem Frost.

Gasthof zum goldnen Hirsch, Bernsdorf.

Montag, den 9. März beabsichtige ich meinen diesjährigen

Karpfen-Schmaus

abzuhalten. Hochachtungsvoll Paul Rösgel.

Gasthof grüne Linde, Bernsdorf.

Donnerstag, den 27. Februar d. J. findet mein diesjähriger

Karpfenschmaus

statt, wobei ich mit ff. Bier, Wein und Speisen, Kaffee und Kuchen behens aufwarte. Ergebenst ladet ein Aug. Seifert.

Eisenbahnschule Altenberg

— auch für Post —

Einzig für Zwecke der Eisenbahnverwaltung den Realschulen als gleichstehend anerkannte Anstalt. — Neuer Kursus beginnt am 14. April 1896. Prospect gratis und franco durch Schulverwaltung oder Bürgermeisteramt.

Abonnements-Anfang jederzeit
Butterick's Modenblatt 1 Mark pro Jahr postfrei
Das brauchbarste und billigste Modenblatt der Welt. Monatlich ca. 72 neueste Original-Modelle. Wirklich zuverlässige Schnittmuster für jede Grösse nach Maass nebst Anweisung, von 25 Pfg. an, durch: **BLANK & CO.,** Schnittmuster-Abtheilung, **BARMEN.** Verlangen Sie per Postkarte GRATIS-NUMMER!

Eltern, deren Söhne hiesige höhere Schulen besuchen oder in kaufmännische Lehre treten sollen, finden in Nähe des Real-gymnasiums u. der Webeschule neben familiärer Behandlung gute u. t. a. f. i. g. Pension bei **Robert Klipert in Chemnitz, Moritzstraße 12, III**

Mag. Hesse's Verlag in Leipzig, Eilenburgerstraße 4, empfiehlt:
Katechismus des guten Tones und der feinen Sitte

von **Constance von Franken.** 5. Aufl. Eleg. geb. 2.50 Mk. „Es will viel sagen, wenn man anerkennen muß, daß dieser Katechismus des guten Tones der vollständigste, geschmackvollste und klarste in der neueren Zeit ist.“ (Neues Blatt 1894, Nr. 26.)

Der gute Ton für die Kinderwelt

von **Constance von Franken.** Mit zahlreichen Illustrationen von E. Burger. Preis schön gebunden 3 Mk. „Für Kinder, welche eben erst die Schwierigkeiten des Buchstabierens überwunden, ist dies ganz reizende Büchlein bestimmt. Ein ungewöhnlich großer und leserlicher Druck, sowie eine Anzahl charakteristischer Holzschitte, die guten und die bösen Kleinen in den verschiedensten Situa-tionen darstellend, ziehen das Auge. (Die Presse, Wien, 13. Dez. 1890.) Zu beziehen durch jede Buchhandlung, sowie direkt von **Mag. Hesse's Verlag in Leipzig.**

Wer eine wirklich gute **Concert-Zither oder Violine** haben will, wende sich an die Instrum.-Handlg. von **Aug. Grabner,** Bernsdorf, Bez. Zw. Mehrere Zitherspieler. Ein Sohn achtbarer Eltern, welcher Lust hat **Barbier** zu werden, kann Unterkommen finden bei **G. Zacharias, Lichtenstein.**

Am 1. Jahresdarf b. Stollberg geleg. **Hausgrundstück,** mit Hinter-gel., passend für **Schlosser,** da keiner i. Ort, ist m. 41 Rt. Garten b. 2500 Mk. Anz. z. verf. beauftr. **Franz Flachowsky, Lichtenstein-G.** **Bäckerlehrling.** Sohn achtbarer Eltern per Diern nach auswärtig gesucht. Nähere Auskunft erteilt **Arthur Thust, Waldenburgerstr.**

Heute Dienstag **Schlachtfest,** von 8 Uhr bis Mittag **Wahlfleisch** bei **Robert Weß, Angergasse.**

Heute Dienstag **Schweinschlachten** bei **Hermann Aurich, Callenberg.** **Edl. H. Eumenialer Schweizerkäse, ff. Bierkäse, ff. Limburger Käse, ff. Rummelkäse** empf. hlt **Ed. Meßner.**

Konserven in großer Auswahl empf. hlt **Ed. Meßner.** **1 junge Kuh,** worunter das Kalb steht, ist zu ver-lausen auf dem **Schaller Nr. 13B.**

An- und Verkauf von **Grundbesitz** vermittelt **Franz Flachowsky, Lichtenstein-G.** **Küfern löstentf. Nachweis.**

3000 bis 6000 Mk. als 2. aber sichere Hypothek zu leihen gesucht. Off. u. H. 3000 an die Expedition des Tageblattes erbeten. Ein kräftiges **Mädchen** von 15-16 Jahren wird für den Vorm. als **Aufwartung** gesucht. Zu erf. in der Expedition des Tageblattes.

Mehrere **Arbeiterinnen** werden zu sofortigem Antritt **gesucht** bei **C. H. Webendorfer & Söhne.**

Ein Lehrling, welcher Lust hat **Barbier** zu werden, kann künftige Ostern in die Lehre treten bei **Oswald Hilbert, Barbier- und Friseur-Geschäft in Deisnig b. Lichtenstein.**

Ein Kellerinnenfragen mit rotem Futter in gestern in der Bar-berobe im neuen Schützenhaus Lichtenstein abhanden gekommen. Um Zurückgabe an die Exped. des Tageblattes oder Klopfer's Restaurant bittet **Artstav Rothel.**

Ehrenerkklärung. Die von mir gegen Herrn **Kadpar Pennig** in Lichtenstein ausgesprochene Verleumdung besteht in Unwahrheit und nehme dieselbe reuevoll zurück. **Sohndorf, den 21. Febr. 1896. J. R.**

Naturheilverein.

Dienstag **Turnen.** Ein weiß- und gelbgefleckter **Hund** ist zugehauen bei **Friedrich Sonntag, Heinrichsort.**

Todes-Anzeige. Vorigen Sonnabend vorm. 1/12 Uhr nahm Gott unsern lieben **Carl** im Alter von 7 Wochen wieder zu sich. **Sohndorf, d. 24. Febr. 1896.** Die trauernden Eltern **Buchhalter C. Stiehler und Frau.**

Dank. Bei der Beerbigung unseres guten Sohnes sind uns von vielen Seiten Beweise der Liebe durch zahlreichem Blumenstrauß und Begleitung zum Grabe zu Teil geworden, daß wir uns gedrungen fühlen, Allen unsern herzlichsten Dank zu sagen. Beson-ders Dank Herrn Lehrer **Meßner** und den Schülern dieser Klasse für die schönen Geschenke und die ehrende Begleitung und dem St. Laurentiusverein für das freiwillige Tragen. Gott vergelte es Ihnen Allen! **Sohndorf, den 24. Febr. 1896.** Die trauernde Familie **Bornschlegel.**

Herzlichsten Dank. Zurückgekehrt vom Grabe an-seher geliebten Gattin, Tochter, Schwester u. Schwägerin, Frau **Minna Weißfog,** geb. **Struner,** fühlen wir uns gedrungen, für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme, welche uns beim Tode und Begräbnisse in so reichem Maße zu Teil geworden, allen Verwandten, Nachbarn und Freunden für die schönen Geschenke und die Begleitung zur letzten Ruhestätte unsern innigsten Dank auszusprechen. Herzlichsten Dank auch der Familie Schettler für ihre Bemäh-ungen. Dank aber auch Hrn. **Bastor Niesel** für die tröstenden Worte am Grabe und Herrn **Rantor Jakob** für die erheben-den Gesänge. Möge der Herr Allen ein reiches Vergelten sein! **Sohndorf, d. 22. Febr. 1896.** Die trauernde **Unterlassenen.**